

Der Säer

Autor(en): **Frey, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Säer

I thue=n e Schritt und wirfe=n us,
I=n jedi Fore gnue;
Es ist zäntume=n Alles still
Und 's luegt doch öpper zue.

Es schlicht e hälle Sunneschin
Em warme Räge no;
Se glänze=n und se winke mer:
„Mer wänd d'rs wachse loh!“

Adolf Frey

Christ ist erstanden

Osterbetrachtung

In den östlichen (morgenländischen) Kirchen — also auch in der frühern russischen Staatskirche —, kennen die Christen in der Osternacht und am Ostermorgen nur einen einzigen Gruß. Ob sie sich nun auf der Straße, zu Hause oder in der Kirche begegnen, jeder ruft dem andern zu: „Christus ist erstanden!“ Und der Gegengruß lautet: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Sie meinen, für diesen einzigartigen Feiertag der Welt eigne sich nicht der gewöhnliche Alltagsgruß, sondern es müsse etwas von der großen Osterfreude darin liegen. —

Obgleich wir in der Schweiz diese äußere Sitte nicht haben, mit welchem schönern Grusse könnten auch wir uns am Osterfeste begrüßen? — „Christ ist erstanden!“ so braust es am Auferstehungsfest des Herrn im tausendstimmigen Choral der Osterglocken von den Kirchtürmen unseres Landes dahin. „Christ ist erstanden!“ so klingt es seit Jahrhunderten in dem frühesten Kirchenliede deutscher Zunge durch unsere Kirchen. „Christ ist erstanden!“ so ruft es auch aus unsern Osterevangelien jubelnd und aufweckend mitten in unsere heutige, von Krieg und Kriegsgeschrei, durch Not und Tod bedrängte Zeit hinein, die an die Osterbotschaft nicht mehr so recht glauben will! Und doch lieben wir sie, diese holden Osterklänge! Alle bangen Fragen der Karfreitagsnacht, alle quälenden Zweifel des Menschenherzens, alle Tränen und Klagen unserer Friedhöfe gehen unter in diesem Jubelruf, den ein Gott der klagenden Menschheit gegeben hat, um sie hinaufzuheben aus der Welt des Zweifels und des Todes und des finstern Grabes in die Welt des Glaubens und der Hoffnung und des Lebens. —

Ob wir in unsern Tagen auch noch rechte Ostern erleben dürfen? Goethe hat in seiner tief-sinnigsten Dichtung die Gestalt des Faust gezeichnet, wie er, nachdem er alle Gebiete des Wissens mit heißem Bemühen durchstudiert und dabei nur das eine erkannt hat, daß wir nichts wissen können, nachdem er auch vergeblich versucht hat, sich die geheimnisvollen Erdgeister untertan zu machen, all dieses unbeglückenden Wissens müde und satt, im Begriffe steht, den ganzen Plunder wegzuworfen und diesem unbefriedigenden Leben ein Ende zu machen. Schon hat er die Phiole mit dem tötenden Gifte in den Händen. Da, horch! Was tönt da plötzlich durch die Nacht? Ein tiefes Summen, ein Hallen und Dröhnen, ein Brausen und Jubeln: die Osterglocken künden durch die Dämmerung den Ostermorgen an! Im Innersten betroffen hält der unselige Mann ein. Erinnerungen an eine bessere Zeit, wo er noch glauben konnte, wachen in ihm auf. Von draußen schallt der Ostergesang der christlichen Kirche herein: „Christ ist erstanden-“ Vor sein Auge treten längst vergessene Bilder: die weinenden Frauen am Grabe, der auferstandene Heiland, die Apostel, die tätig ihn preisenden, Liebe beweisenden, brüderlich speisenden, predigend reisenden, Bönne verheißenden. Da ist es, wie wenn sein bestes Teil aus einem tiefen Grabe aufwachte. Das Eis schmilzt in seiner Brust. Tränen entstürzen seinen Augen, und in tiefster Bewegung ruft er aus: „Was sucht ihr mächtig und gelind, ihr Himmelstöne, mich im Staube? D tönnet fort, ihr süßen Himmelslieder! Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder.“ —

Meine lieben Leser, ist nicht jene ergreifende